

Akademien der Wissenschaft Schweiz

[Via Online-Formular eingereicht:](#)

19. August 2026

## **Stellungnahme zum White Paper koordinierte MINT-Bildung**

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Gelegenheit der Meinungsäusserung zu einer koordinierten MINT-Bildung nehmen wir gerne wahr. economiesuisse nimmt aus einer übergeordneten, gesamtwirtschaftlichen Sicht wie folgt Stellung.

---

**economiesuisse begrüsst die Initiative für eine koordinierte MINT-Bildung. Das White Paper zeigt überzeugend auf, weshalb MINT-Kompetenzen für die Zukunft der Schweiz von zentraler Bedeutung sind. Gleichzeitig bleibt es in seiner Ausrichtung zu breit und zu wenig fokussiert. Für die weitere Strategieentwicklung sollten die entscheidenden Hebel stärker in den Mittelpunkt rücken: die Ursachen der geringen Attraktivität von MINT-Bildungswegen, der kritische Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe I sowie die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen.**

---

### **Ausgangslage**

Wir begrüssen die Initiative für eine koordinierte MINT-Bildung und teilen die Einschätzung, dass MINT-Kompetenzen zentral für die Innovationskraft, Wettbewerbsfähigkeit und gesellschaftliche Teilhabe der Schweiz sind. Das White Paper zeigt überzeugend auf, dass MINT-Bildung weit über die Fachkräftesicherung hinausgeht und als Grundlage wichtiger Zukunftskompetenzen wie Problemlösungsfähigkeit, kritisches Denken und den kompetenten Umgang mit neuen Technologien verstanden werden muss. Für die weitere Strategieentwicklung sollte der Ansatz jedoch stärker fokussiert und auf die wesentlichen Ausrichtungen abgestützt sein.

### **Gesamtbeurteilung**

Das White Paper greift zentrale Herausforderungen der MINT-Bildung in der Schweiz auf und liefert wichtige Grundlagen für die Diskussion über eine koordinierte MINT-Bildungsstrategie. Die drei Akzente der Vision erachten wir als zielführend: die Stärkung der MINT-Kompetenzen, die Chancengerechtigkeit beim Zugang sowie eine koordinierte und wirkungsorientierte Strategie. Auch das zweistufige Vorgehen mit einem White Paper als Grundlage und einem anschliessenden Umsetzungspapier überzeugt. Aus unserer Sicht bleibt es jedoch noch zu breit und teilweise zu generisch. Die Vielzahl an Handlungsfeldern und Querschnittsthemen führt dazu, dass die kritischsten Punkte nicht klar genug priorisiert werden. Für die weitere Ausarbeitung der Strategie sollte der Fokus stärker auf jene Phasen und Faktoren gelegt werden, die für spätere Bildungsentscheidungen besonders prägend sind. Dazu gehören insbesondere die fünfte und sechste Klasse und der Übergang in die Sekundarstufe I sowie die Frage, weshalb sich viele

Jugendliche gegen eine MINT-Ausbildung entscheiden und was konkret dagegen unternommen werden kann.

### **Fehlende Aspekte**

Aus Sicht der Wirtschaft fehlt im White Paper eine kritische Ursachenanalyse der heutigen Situation. Es bleibt weitgehend offen, welche Massnahmen in der Vergangenheit nachweislich erfolgreich waren, welche weniger Wirkung entfaltet haben und welche Erkenntnisse daraus für die zukünftige Strategie abgeleitet werden können. Nur eine solche evidenzbasierte Auslegeordnung ermöglicht es, die künftige Strategie auf die wirksamsten Hebel zu fokussieren und bestehende Ressourcen zielgerichtet einzusetzen.

### **Repräsentation unterschiedlicher Perspektiven**

Das White Paper adressiert als Zielpublikum primär institutionelle Akteure. Aus Sicht der Wirtschaft sollte jedoch auch die breite Bevölkerung stärker in den Fokus rücken. Wenn ein grosser Teil der Bevölkerung die Bedeutung von MINT kaum kennt, ist dies eine grundlegende Herausforderung für die spätere Nachwuchsförderung. Zudem sollten Lehrpersonen, Schulleitungen, Berufsbildende, Eltern sowie Kinder und Jugendliche nicht nur als Zielgruppen, sondern als aktive Mitgestalter der Strategie einbezogen werden.

### **Bedeutung einer koordinierten MINT-Bildungsstrategie**

Eine schweizweit koordinierte MINT-Bildungsstrategie ist aus unserer Sicht notwendig. MINT-Kompetenzen sind zentral für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit und die gesellschaftliche Teilhabe der Schweiz und gewinnen gleichzeitig als Zukunftskompetenzen in allen Berufsfeldern an Bedeutung. Genau deshalb sollte MINT-Bildung in allen Bildungswegen angemessen und verbindlich verankert sein. Es sollte künftig weniger einfach möglich sein, MINT-Anforderungen auszuweichen, denn diese Kompetenzen sind für den Arbeitsmarkt, die gesellschaftliche Teilhabe und technologische Mündigkeit zunehmend zentral.

Die Schweiz verfügt über ein stark föderales Bildungssystem. Eine koordinierte Initiative ist dennoch realisierbar, sofern sie die kantonale Bildungshoheit respektiert und sich auf Aufgaben konzentriert, die einen nationalen Mehrwert bieten. Realistisch ist ein Modell mit gemeinsamen nationalen Wirkungszielen, kantonal unterschiedlichen Umsetzungswegen, einheitlichen Qualitätskriterien und einem gemeinsamen Monitoring.

### **Tragfähigkeit**

Die Tragfähigkeit der Strategie setzt ein gemeinsames politisches Mandat von Bund und Kantonen voraus. Die politische Verantwortung sollte auf Bundesebene beim WBF und dem SBFI sowie auf kantonaler Ebene bei der EDK liegen. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz können den Prozess wissenschaftlich begleiten, Evidenz aufbereiten, Akteure vernetzen und eine Koordinationsfunktion wahrnehmen. Ein Mandat allein an die Akademien wäre jedoch nicht ausreichend. Ebenso braucht es eine transparente Aufgabenteilung zwischen den beteiligten Ebenen und Akteuren.

Die Zielerreichung sollte regelmässig durch unabhängige Evaluationen überprüft werden, wobei der Fokus auf der tatsächlichen Wirkung auf die Kompetenzen, Bildungsentscheidungen und Unterrichtspraxis liegen sollte. Das Monitoring sollte dabei möglichst auf bestehenden Daten und standardisierten, einfachen Instrumenten aufbauen.

### **Herausforderungen bei der weiteren Strategieentwicklung**

Eine gemeinsame strategische Orientierung ist sinnvoll. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass die bewährten föderalen Strukturen des Schweizer Bildungssystems respektiert werden. Die kantonalen und

kommunalen Zuständigkeiten sowie das Subsidiaritätsprinzip müssen auch im Rahmen einer nationalen Strategie gewahrt bleiben.

Die vollständige Umsetzung aller im White Paper angesprochenen Themen dürfte finanziell nicht realistisch sein. Es besteht die Gefahr, dass viele kleine Massnahmen gefördert werden, ohne eine kritische Masse oder nachhaltige Wirkung zu erreichen. Aus Sicht der Wirtschaft sollte die Strategie klar priorisieren, welche Massnahmen umgesetzt werden und welche nicht. Ebenso fehlen Aussagen zur Bündelung bestehender Mittel, zur langfristigen Finanzierung sowie zum Abbau unwirksamer oder redundanter Projekte. Das zentrale Problem ist weniger ein Mangel an finanziellen Mitteln als deren Zersplitterung, kurze Förderzyklen und die mangelnde Skalierung erfolgreicher Ansätze.

### **Wichtigste Überarbeitungspunkte**

#### **1. Stärkere Fokussierung und zentrale Hebel priorisieren**

Aus unserer Sicht sollte im White Paper klarer herausgearbeitet und priorisiert werden, welche Faktoren besonders entscheidend dafür sind, ob Jugendliche später einen MINT-Bildungsweg einschlagen oder sich bewusst dagegen entscheiden. Die Strategie sollte deshalb stärker der Frage nachgehen, weshalb MINT-Bildungswege trotz ihrer hohen Relevanz oft gemieden werden und welche Massnahmen hier wirksam ansetzen können. Dies betrifft nicht nur die Berufswahl in der Berufsbildung, sondern auch Entscheidungen im Gymnasium, etwa bei Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern.

Ausserdem braucht es auch eine kritische Prüfung, ob MINT-Anforderungen in gewissen Bildungswegen ausreichend klar verankert sind oder ob Ausweichmöglichkeiten dazu beitragen, dass Jugendliche eher den vermeintlich einfacheren Weg wählen. Eine wirkungsvolle MINT-Strategie muss deshalb auch sicherstellen, dass MINT-Kompetenzen in den zentralen Bildungsphasen für alle verbindlich, qualitativ hochwertig und attraktiv vermittelt werden.

Besonders kritisch ist aus unserer Sicht die Phase der fünften und sechsten Klasse und der Übergang in die Sekundarstufe I. In diesem Alter verfestigen sich Interessen, Selbstbilder und Berufsvorstellungen. Gleichzeitig können Rollenbilder dazu führen, dass insbesondere Mädchen das Interesse an MINT-Themen verlieren. Entscheidend ist daher, wie MINT-Fächer in dieser Phase vermittelt werden: Praxisnahe und interaktive Erfahrungen, eine geschlechtersensible Berufsorientierung und der Einbezug der Eltern sind zentral, damit MINT als alltagsnah, verständlich und für alle zugänglich erlebt wird.

Ebenso braucht es vielfältige Rollenmodelle und die Sichtbarkeit unterschiedlicher Bildungswege von der Lehre über die Berufsmaturität und höhere Berufsbildung bis zur Hochschule.

Eine Schlüsselrolle kommt den Lehrpersonen zu. Sie sind der wichtigste Hebel, um MINT-Bildung im regulären Bildungssystem zu verankern und alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Sie müssen fachlich und didaktisch so ausgebildet sein, dass sie MINT-Themen überzeugend, praxisnah und motivierend vermitteln können. Gerade wenn MINT-Kompetenzen künftig für alle Berufe wichtiger werden, sollte auch die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen stärker in den Fokus rücken. Wer selbst MINT-Fächern weitgehend ausweichen konnte, wird es schwerer haben, junge Menschen glaubwürdig für diese Bereiche zu gewinnen. Aus Sicht der Wirtschaft braucht es deshalb eine Stärkung der MINT-Kompetenzen bereits in der Grundausbildung von Lehrpersonen sowie gezielte fachliche und fachdidaktische Weiterbildungsmöglichkeiten. Zudem braucht es einen stärkeren Transfer zwischen fachdidaktischer MINT-Forschung und der Schulpraxis. Wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse sollten praxisnah aufbereitet und systematisch in der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen an den Pädagogischen Hochschulen verankert werden.

#### **2. Governance und Rolle der Koordinationsstelle präzisieren**

Das Kapitel 5 stellt einen Bedarf nach einer besseren Koordination fest, die bestehende MINT-Programme und -Initiativen bündelt, Doppelspurigkeiten reduziert, bestehende Angebote sichtbarer macht und Synergien zwischen den Akteuren stärkt. Es wird aber nicht ausreichend erklärt, weshalb die bestehende

Fach- und Koordinationsstelle MINT Schweiz der Akademien der Wissenschaften Schweiz diesen Auftrag heute nicht bereits erfüllt. Es bleibt unklar, welche Probleme konkret gelöst werden sollen, wo Lücken in der aktuellen Koordination bestehen und welche Veränderungen mit der Strategie verbunden wären.

Aus Sicht der Wirtschaft braucht es transparente Steuerungsmechanismen, damit Doppelspurigkeiten vermieden und die vorhandenen Mittel effizient eingesetzt werden. Zudem sollte die Förderung von MINT-Massnahmen stärker an ihre nachgewiesene Wirkung geknüpft werden. Dazu braucht es ein systematisches Wirkungs-Monitoring, damit öffentliche und private Fördermittel gezielt in wirksame und skalierbare Massnahmen fliessen. Das White Paper hält richtigerweise fest, dass die Berufsbildung exemplarisch zeigt, wie eine erfolgreiche Verbundpartnerschaft zwischen Verwaltung und Wirtschaft funktionieren kann. Diese enge Zusammenarbeit sollte auch bei der weiteren Ausarbeitung der MINT-Bildungsstrategie sichergestellt werden. Als Abnehmerin von Fachkräften und wichtige Partnerin bei der Kompetenzentwicklung muss die Wirtschaft aktiv in den Strategieprozess eingebunden werden.

### **3. Kapitel 6 systematischer ausgestalten**

Kapitel 6 bietet zwar einen interessanten Überblick über internationale Initiativen und Programme, die Auswahl der Beispiele wirkt teilweise aber etwas beliebig, da kein klarer Vergleichsrahmen erkennbar ist. Es sollte systematischer dargestellt werden, welche Länder über eine eigentliche MINT-Strategie verfügen, welche Ziele diese verfolgen und wie deren Governance organisiert ist.

Hilfreich wäre beispielsweise eine vergleichende Übersichtstabelle mit einheitlichen Kriterien, etwa: Vorhandensein einer nationalen MINT-Strategie, Verankerung in einer Bildungs-, Innovations- oder Digitalstrategie, Governance-Struktur, Koordinationsmechanismen, Qualitätsstandards, Monitoring sowie Massnahmen zur Förderung von Diversität und Chancengerechtigkeit. Dadurch würden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ländern deutlich sichtbar.

Zudem bleibt oft unklar, weshalb einzelne Initiativen als Good Practices ausgewählt wurden und welche konkreten Erkenntnisse sich daraus für die Schweiz ableiten lassen. Bei jedem Beispiel sollte explizit aufgezeigt werden, welches Problem adressiert wird und welche Elemente für die Schweiz besonders relevant oder übertragbar sein könnten. Der Mehrwert des internationalen Vergleichs würde dadurch deutlich steigen.

Wir bedanken uns für die Berücksichtigung unserer Anliegen und stehen Ihnen für weitere Ausführungen sehr gerne zur Verfügung. Die Wirtschaft ist zudem daran interessiert, sich auch bei der weiteren Ausarbeitung der Strategie und der Entwicklung konkreter Massnahmen aktiv einzubringen.

Freundliche Grüsse  
economiesuisse

Rudolf Minsch  
Leiter Wirtschaftspolitik & Aussenwirtschaft,  
Chefökonom, Stv. Vorsitzender der  
Geschäftsleitung

Nadine Wüthrich  
Projektmitarbeiterin Wirtschaftspolitik & Bildung